

Laetare (Vierter Sonntag der Passionszeit)
Gottesdienst in der Online-Kapelle am 22.3.2020 um 11.00 Uhr

Leitvers: Wenn das Weizenkorn nicht in die Erde fällt und erstirbt, bleibt es allein; wenn es aber erstirbt, bringt es viel Frucht. (Johannes 12, 24)

Fokus: Manches muss erst zu Ende gehen, bevor etwas Neues anfangen kann. Ob das vielleicht auch für diese sehr außergewöhnliche Zeit zutrifft? Wovon gilt es, Abschied zu nehmen? Was wartet auf einen Neuanfang? Woher kommt Trost in schwieriger Zeit? Wie, von wem, in welcher Weise, werden wir getröstet, wenn Schweres auf uns lastet, wenn wir uns von lieb gewordenem verabschieden müssen? Und was geschieht, wenn wir Trost erfahren? - um diese Fragen kreisen die Texte des heutigen Sonntags. Er trägt den schönen Namen „Laetare“ - Freut euch!

Erste Lesung: 2.Kor 1, 3-7

Evangelium: Johannes 12, 20-24

Gedanken zu Jesaja 66, 10-14 von Pfarrerin Annette Mehlhorn, Shanghai

Freut euch! Der Name des heutigen 4. Sonntags in der Passionszeit - lateinisch „Laetare“ - steht am Anfang des Predigttextes.

Freut euch...

Können wir uns in diesen Tagen freuen?

Wenn ich morgens in den Nachrichten mitbekomme, wie ganz Europa vom Schrecken heimgesucht wird, von der Angst um die Folgen der Pandemie;

wenn sich Panik ausbreitet, aber auch Ignoranz und Egoismus;

wenn unsere Kanzlerin sagt „es ist ernst. Sehr ernst“;

Ja und selbst wenn ich nur höre und selber erlebe, wie müde und angestrengt viele von uns nach sechs Wochen Leben unter Ausnahmebedingungen sind....

Freut euch?

Wie soll das gehen?

Das „Freut euch“ in den Worten des Propheten Jesaja gilt Menschen in einer zerstörten Stadt. Mit einer zerstörten Hoffnung. Nach vielen Jahren der Verbannung sind sie zurückgekehrt nach Jerusalem, den Ort ihrer Sehnsucht. Doch dort ist nichts so, wie sie es erwartet haben. Die Stadt liegt in Ruinen. Krieg und Gewalt haben Spuren hinterlassen. Voller Hoffnung und Erwartung waren die Menschen aufgebrochen um in ihre Heimat zurückzukehren. Doch nun sind sie zutiefst enttäuscht. Ratlos. Erschöpft. Ein Bild des Jammers.

Ich sehe diese enttäuschten und verzweifelten Menschen vor mir. Zunächst fallen mir die Flüchtlinge an der Grenze zu Europa ein - aufgebrochen, gestrandet, verzweifelt.

Auch das überlastete Pflegepersonal in den Krankenhäusern kommt mir in den Sinn. Schon jetzt am Ende ihrer Kräfte.

Höchst angestrengt, wenn auch vielleicht nicht ganz so hoffnungslos sind zur Zeit viele Familien, die nach Wiedervereinigung suchen oder jedenfalls danach, den Zusammenhalt zu wahren;

sind Kinder, Jugendliche, Eltern und Lehrkräfte in den Schulen;

sind diejenigen, die um die Zukunft ihrer Firmen bangen und versuchen, einen geregelten Betrieb wieder aufzubauen.

Das, was möglicherweise morgen oder übermorgen auf uns wartet, will ich mir lieber gar nicht erst vorstellen.

Und jetzt: Freut euch. Bei Jesaja im 66. Kapitel:

10 Freuet euch mit Jerusalem und seid fröhlich über die Stadt, alle, die ihr sie lieb habt! Freuet euch mit ihr, alle, die ihr über sie traurig gewesen seid. **11** Denn nun dürft ihr saugen und euch satt trinken an den Brüsten ihres Trostes; denn nun dürft ihr reichlich trinken und euch erfreuen an ihrer vollen Mutterbrust. **12** Denn so spricht der HERR: Siehe, ich breite aus bei ihr den Frieden wie einen Strom und den Reichtum der Völker wie einen überströmenden Bach. Da werdet ihr saugen, auf dem Arm wird man euch tragen und auf den Knien euch lieblosen. **13** **Ich will euch trösten, wie einen seine Mutter tröstet**; ja, ihr sollt an Jerusalem getröstet werden. **14** Ihr werdet's sehen und euer Herz wird sich freuen, und euer Gebein soll grünen wie Gras. Dann wird man erkennen die Hand des HERRN an seinen Knechten und den Zorn an seinen Feinden.

Muttertrost

Ein starkes Bild des Tröstens inmitten einer trostlosen Zeit:

Kinder, die in den Armen der Mutter Zuflucht suchen. Die sich an ihrer Brust nähren. Die von ihr getragen, auf den Knien gewiegt und liebkost werden.

Das Bild berührt meine tiefsten Sehnsüchte in dieser berührungslosen Zeit. Ja: körperliche Nähe und Zärtlichkeit, fehlen mir in diesen Tagen besonders.

„Ich will euch trösten, wie einen seine Mutter tröstet.“

Wie kann das gehen? Wie kann Gott uns so nahe kommen, dass wir ihn als liebevolle Mutter erfahren. In deren Armen wir Schutz und Geborgenheit finden? Eine leiblich-seelische Stärkung, aus der neue Kraft und Zuversicht erwächst. Das Vertrauen darauf, dass unser „Herz sich freuen wird“ und unser „Gebein grünen soll wie Gras“.

Vertrauen braucht guten Boden. Es braucht die Erfahrung, sich verlassen und einlassen zu können und dabei getragen zu werden. So können wir Zu-trauen fassen, uns etwas trauen. Auch der Trost hängt am Vertrauen. Treue und Trauen geschieht im Bestärken - Kon-Firmare (Konfirmation!) - festigen. Es braucht vertrauensvolle Beziehungen, damit Trost und Trösten in uns Wurzeln ziehen um uns aus dieser Tiefe zu stärken und neue Horizonte zu öffnen.

Schwankende Zeiten wie unsere rütteln kräftig an Vertrauen und Zutrauen. Umso wichtiger, dass wir wissen, aus welchen Quellen wir schöpfen können. Dieses Wissen braucht Übung. Ähnlich wie wir beim Sport nicht von 0 auf 100 kommen hilft regelmäßiges Training um den Zugang zu Quellen der Stärkung und der Kraft offen zu halten.

In der Konfigruppe reden wir zur Zeit über einen Propheten, der 40 Tage durch die Wüste wandert. Gerade wer großen Belastungen ausgesetzt ist, tut gut daran, sich der eigenen Kraftreserven zu vergewissern und sie einzuteilen. Unser Text führt uns in einen Dreischritt:

Beten-Trösten-Wagen.

1. Beten (Freuen, sich beschenken lassen)

Wer unter hohen Anforderungen und in großem Stress steht braucht vor allem eines: Zeit und Ruhe. Es gibt sie, wenn wir uns dafür öffnen. Seien es auch nur wenige Minuten morgens und abends. Empfänglich bleiben, wo wir sonst tatkräftig voranschreiten, agieren und machen. Manchmal hilft das Rezept meiner Großmutter „10 Mal tief atmen“. Im Augenblick ankommen. Das Wunder des Lebens genießen. Sich öffnen für die Ewigkeit mitten in unserer Zeitlichkeit. Freut euch!

2. Trösten

Wer Trost erfährt, kann selber trösten (Episteltext). Und umgekehrt! Ein Geheimnis, das wir als

Seelsorgende oft erfahren dürfen. Wer tröstet, wird getröstet. Wer tröstet hat Teil an jener Macht, die tröstet wie eine Mutter. An den heilenden Kräften, die durch die Liebe Gottes als Mensch Jesus Christus in die Welt kam. Und damit auch an dem, den Christus selbst den „Tröster“ nennt, dem Heiligen Geist.

Auf praktischer Ebene gehört zum Trösten und getröstet werden zweierlei.

Zum einen die Bereitschaft, selbst zuzuhören. Eine Kunst, in der man sich ebenfalls üben kann.

Zum anderen der Mut, das Zuhören anderer in Anspruch zu nehmen, wenn man selber gerade am Ende der eigenen Weisheit ist. Persönliche Beratung - sei es als Seelsorge, als Therapie oder Coaching - gehört zu den großen menschlichen Errungenschaften unserer Zeit. Auch ich als Seelsorgerin hole sie mir. In diesen Wochen tausche ich mich regelmäßig mit meinem persönlichen Seelsorger aus. Das hilft, meine Gedanken zu sortieren und neuen Mut zu gewinnen. Anders als manche leistungsstarke Mitmenschen meinen liegt darin keine Schwäche, sondern eine Stärke.

3. Wagen (neues grünt)

Aus der Kraft der Empfänglichkeit im Vertrauens und des Trostes können wir neues Denken und Handeln wagen. Wir können gegen den Anschein hoffen, uns selbst und anderen etwas zu-muten.

Einen gewagten Gedanken habe ich dieser Tage aus dem Mund einer Frau aus meiner letzten Gemeinde gehört. Die Opelstadt Rüsselsheim ist eine Arbeiterstadt, eine Stadt einfacher Leute. Unter den Deutschen spricht man Dialekt. Eine frühere Kirchenvorsteherin von dort rief mich an. Sie meinte: „In Risselshem maane mansche, des Virus is ne Straawe Gottes. Dafier, des mir mit der Umwelt so schädlich umgeganne sinn.“ Dies hörend, lächelte ich kommentarlos in mich hinein. Denn schließlich gibt es keinen ursächlichen Zusammenhang zwischen dem Virus und der Umweltzerstörung. Wenig später allerdings erwähnte ich im Gespräch mit meiner 23jährigen Nichte jene Bemerkung. Nichte Lea ist hochbegabt, überzeugte Tierschützerin und Veganerin. Sie steuert gerade auf ihren Studienabschluss in Kulturwirtschaft zu. „Wieso? Sie hat doch irgendwie recht. Wenn wir nicht derart achtlos durch die ganze Welt gereist und dabei ständig der Umwelt geschadet hätten, hätte Corona sich nicht so schnell verbreiten können.“

Tja. Und sogar mein eigentlich sehr unreligiöser Vater, der Ingenieur, der jetzt in den Mauern seines Seniorenheims eingekerkert ist meint: „Das ist wie die Pest. Die Rache Gottes für unser gottloses Benehmen.“

Ist vielleicht doch was dran, an diesem Gedanken? Ich überlasse diese Frage unserem weiteren Nachdenken. Vor allem, wenn es um die Konsequenzen geht, die wir aus der aktuellen Krise ziehen wollen (und vielleicht geht es ja auch eher darum?).

Grünen

Gott als liebevolle und zärtliche Mutter, die tröstet und nährt. Ja: Wer Gott so erfährt erlebt auch dies: „Euer Gebein soll grünen wie Gras“. Denn darum soll es ja wohl gehen, wenn wir unseren getrösteten Blick in die Zukunft richten.

Die meisten von uns sind keine Grünschnäbel mehr. Zumindest von mir kann ich es sagen: Ich fühle mich oft eher morsch und etwas angemodert. Hab nicht mehr alle Zähne, die restlichen schmerzen bisweilen. Die Haut ist vom vielen Händewaschen der letzten Zeit ziemlich abgeschabt und rissig. Ellenbogen und Schulter, seit meinem Unfall im letzten Sommer angeschlagen, machen sich unangenehm bemerkbar. Und meine grauen Zellen sind sowieso kräftig angestrengt von den vielen Anforderungen der letzten Zeit. Es kracht im Gebälk!

Dennoch sind in mir inmitten der Anstrengung der letzten Zeit auch Kräfte erwacht, die ich selber kaum erwartet hätte. Eine ganz besondere Erfahrung war Anfang der Woche die Zoom-Konferenz

mit unserem Ältesten. Benedikt ist Lehrer für Sport, Spanisch und Pädagogik in der Nähe von Köln. Er steht genauso plötzlich vor der Herausforderung, sich auf Online-Unterricht einzustellen, wie wir in China es vor 8 Wochen erlebt haben. Dieser 33jährige „Digital-Eingeborene“ sucht nun meinen Rat. Und ich konnte ihn ihm sogar geben. Liebe Leute: Darauf bin ich stolz wie Oskar. Das hat mich wirklich ganz tief gefreut.

Wer Trost erfährt, hat auch ein offenes Herz für Freude und Fröhlich-Sein. Richtig Spaß hatten Michael und ich, als wir dieser Tage das Potential von Zoom für unseren Online-Gottesdienst erkundeten. Michael spielte „Gemeinde“. Bei ausgeschaltetem Mikrofon sang er mit, was ich vorsang. Dabei kam er auf seine unnachahmliche Michael-Weise ins heftige Gestikulieren. Ich musste lachen, weil ich nur die lustigen Gesten sah und die falschen Töne nicht zu hören brauchte.

In der Menschwerdung Gottes liegt DIE Geste mütterlichen Trostes für uns Menschen. Durch Christus kommt Gott uns im anderen spürbar nah, so berührt er uns, trotz aller Notwendigkeit, Abstand zu halten oder über Bildschirme zu kommunizieren. Darum folgen wir Jesu Spuren durch diese Passionszeit. Uns leitet, was schon Jesaja für Jerusalem eröffnet: „Siehe, ich breite aus bei ihr den Frieden wie einen Strom und den Reichtum der Völker wie einen überströmenden Bach“ So möge der Friede Gottes, der höher ist, als unsere Vernunft, unsere Herzen und Sinne bewahren in ihm, unserem Heiland Jesus Christus. Amen.

EG 398 In dir ist Freude